

Hungern im Gefängnis – sterben in Freiheit

von Thomas Schmidinger, Istanbul

Am Sonntag den 15. Juli zieht eine Menge von 2000 Frauen, Kindern und Männern mit roten Fahnen, Transparenten und Sprechchören zum Friedhof von Karaca Ahmed in Üsküdar, auf der asiatischen Seite Istanbuls. Sevgi Erdogan, das 29 Todesopfer des seit über 4 Monaten andauernden „Todesfastens“ gegen die neuen F-Zellen der türkischen Gefängnisse wird von ihrer Familie, ihren GenossInnen und FreundInnen zu Grabe getragen.

Sevgi Erdogan starb nicht in einem der türkischen Gefängnisse, sondern in „Freiheit“. Da die türkische Regierung sich von der Verantwortung drücken will, dass hunderte „TodesfasterInnen“ in ihren Gefängnissen sterben, werden seit einiger Zeit die im Hungerstreik befindlichen Häftlinge wenn sie soweit geschwächt sind, daß ihr Tod zu erwarten ist nach Hause geschickt. Da der Großteil von ihnen aus sehr armen Familien stammt und natürlich keinerlei Krankenversicherung vorzuweisen hat, sowie den Hungerstreik auch außerhalb der Gefängnismauern fortsetzt, sterben so die von der Haft entlassenen oft innerhalb weniger Tage. Aber selbst jene, die den Hungerstreik nicht fortsetzen, sind körperlich so geschwächt, daß sie zumindest bleibende Schäden wie Blindheit oder das Wernicke-Korsakow-Syndrom, ein bleibender Rückfall in die Infantilität, davontragen.

Die Proteste der politischen Gefangenen der Türkei entzündeten sich an der geplanten Umstellung des türkischen Gefängnisystems auf „europäischen Standard“. Als Vorleistung auf einen geplanten EU-Beitritt der Türkei sollen die überfüllten Massenzellen der türkischen Gefängnisse zu EU-konformen Kleinzellen vom „F-Typ“ umgebaut werden, in denen die Gefangenen in Einzel-, Zweier- oder Dreierzellen vor sich hindämmern sollen. Insbesondere die politischen Gefangenen der Türkei ziehen jedoch das bisherige System der Massenzellen mit 50 bis 60 Insassen pro Zelle vor. Dieses System ermöglichte ihnen einen gewissen Grad an Selbstorganisation innerhalb der Gefängnismauern und einen gewissen Schutz vor den in der Türkei durchaus üblichen Folterungen. Wenn nun die türkischen Gefängnisse mit den neuen F-Zellen oberflächlich auf „europäischen Standard“ gebracht werden, heißt das nach Meinung der Gefangenen noch lange nicht, daß der türkische Staat plötzlich auch mit diesen Folterungen aufzuhören gedenke. Die Überstellung der Gefangenen in die EU-konformen Zellentypen würde also die reale Situation der Gefangenen nicht verbessern, sondern verschlechtern. Die Gefangenen fürchten wehrlos den Folterungen von Polizei und Wachpersonal ausgesetzt zu sein und in Isolationszellen zu verschwinden. Die nur 8 m² großen Einzelzellen könnten nach Angaben der türkischen Ärztekammer dauerhafte psychische Schäden bei den Gefangenen verursachen.

Deshalb begannen im Oktober 2000 hunderte Gefangene mit ihrem „Todesfasten“, einer Art Hungerstreik, bei der die Aufnahme von allen Lebensmitteln mit Ausnahme von Flüssigkeiten und Vitamin B verweigert wird. Am 19. Dezember begann das Militär schließlich in einer lange geplanten Aktion die Gefängnisse der todesfastenden politischen Gefangenen zu stürmen. 32 Tote Gefangene blieben zurück. Nach einem kürzlich veröffentlichten Report des Forensischen Instituts wurden sie alle aus weiter Entfernung erschossen oder mit chemischen Waffen die beim Sturm auf die Gefängnisse eingesetzt worden waren getötet. Die Regierungsstelle die die Toten untersuchte widersprach damit der ursprünglich von der Regierung verbreiteten Version, die Gefangenen wären im Nahkampf erschossen worden, weil sie die Polizei von den Zellen aus angegriffen hätten.

Nach dem Sturm auf die Gefängnisse wurde es in Europa leise um das Todesfasten in den türkischen Gefängnissen, obwohl die Zahl der Gefangenen die sich dem Hungerstreik anschlossen sogar noch weiter erhöhte. Mittlerweile unterstützen 12 verschiedene Organisationen der radikalen Linken der Türkei den Hungerstreik. Auch manche Organisationen die sich aufgrund der bisherigen Erfolglosigkeit nicht direkt am Hungerstreik beteiligen, unterstützen die Forderungen der Gefangenen und versuchen den Entlassenen medizinische Unterstützung zukommen zu lassen.

Vor einem Monat hat die Regierung damit begonnen jene Gefangenen, bei denen ein baldiger Tod zu erwarten ist, zum Sterben heimzuschicken. Allein in Istanbul und Ankara sind nach Informationen verschiedener Menschenrechtsorganisationen bereits rund 120 Gefangene heimgeschickt worden. Ohne medizinische Versorgung und Geld sind sie vielfach auf sich allein gestellt und sterben außerhalb der Gefängnismauern. Und die türkische Regierung kann ihre Hände in Unschuld waschen. Die EU, die den Standard der neuen Gefängniszellen vorgegeben hat, sowieso.